

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 2 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 607. Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 31. Dezember.

Verlag-Sprechstunde No. 2953.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Die internationale Blockade von Venezuela.

Trotz der vielleicht in Anspruch zu nehmenden Tätigkeit des Haager Schiedsgerichts zur Beilegung des Konfliktes mit Venezuela wird die internationale Blockade jedenfalls aufrecht erhalten werden.

Grenze am Golf von Maracaibo, die britischen Schiffe das Gebiet von La Guayra nach Osten bis zur Mündung des Orinoco, an dessen Südufer das Gebiet von Britisch-Guyana anstößt. Als Stützpunkt für die deutschen Schiffe dient Willemstad auf der holländischen Insel Curaçao, als Stützpunkt englischerseits Port of Spain auf der in britischem Besitz befindlichen Insel Trinidad. Ferner wird deutscherseits der Hafen Port Castries auf der kleinen Antillen-Insel St. Lucia als Kohlenstation mit in Anspruch genommen.

England: Kreuzer 2. Klasse Ariadne (11.200 t), Kreuzer 3. Klasse Charybdis (4360 t), Indefatigable (3600 t) und Retribution (3600 t), Kanonenboote Janotome (1070 t) und Alert (980 t), Torpedobootzerstörer Quail (360 t). Sodann sind von den britischen Bermuda-Inseln im nordatlantischen Ozean hinbeordert der Kreuzer Tribune (3400 t) und der Torpedobootzerstörer Rodet (280 t). Außerdem hat England ja ebenfalls einige venezolanische Schiffe genommen.

Italien ist vertreten durch die Kriegsschiffe Giovanni Bausan (3330 t) und Agordat (1331 t).



Die Tätigkeit der vor der venezolanischen Küste vereinigten Geschwader erregt daher fortgesetzt die Aufmerksamkeit aller politischen Kreise; auch Italien hat bekanntlich Anschluss an dieses Unternehmen durch einige seiner Kriegsschiffe gefunden.

Man hat bei dieser Maßnahme also mit einem mehr oder weniger lange dauernden Zustande zu rechnen, und deshalb geben wir unseren Lesern durch beistehende Karte einen Ueberblick über den durch die Blockade geschaffenen Zustand.

Bekanntlich sind die Blockadegebiete Deutschlands und Englands getrennt, die deutschen Schiffe überwachen das Gebiet westlich von La Guayra bis zur Columbinischen

In unserer Karte ist die ganze Sachlage durch entsprechende augenfällige Signaturen kenntlich gemacht, so daß es einer weiteren Erklärung derselben nicht bedarf. Wir zählen nun noch die Blockadeschiffe der beiden Staaten nebst Angabe ihres Displacements in Tonnen nachstehend auf:

Deutschland: Großer Kreuzer Vineta (5885 t), Kleiner Kreuzer Sagelle (2645 t) und Falke (1574 t), Kanonenboot Panther (899 t) und das benannte venezolanische Kriegsschiff Restaurador (1320 t). — Es treten dann noch als ebenfalls zur Blockade verwendbar die in Westindien um die Weihnachtszeit befindlichen Schulschiffe Charlotte (3288 t) und Stofch (2843 t) hinzu.

Deutsches Reich.

* Das Linien Schiff „Wittelsbach“ ist nunmehr in Kiel trocken gelegt. Die Beschädigungen des Unterschliffes sind nach der „Kieler Bztg.“ doch weit größer, als anfänglich angenommen wurde. An Steuerbordseite, in der Höhe der Kommandobrücke, ist der Schiffsboden stark eingestürzt, etwa auf vier Meter Länge, aber nicht durchbrochen. Die Ruderbake ist gebrochen, auch das Ruder ist havariert. Die Steuerbordschraube ist durch eine Verbiegung der Schraubenwelle unbrauchbar gemorden. Eine kleinere Havarie liegt auch bei der Backbordschraube vor, welche eine Trosse aufgefangan hat.

* Zum Fall Krupp will der „Generalanzeiger für Essen“ wissen, daß der vom „Vorwärts“ zur Beschaffung von Material nach Capri gesandte Herr Gradnauer nichts Befehlendes gegen Herrn F. A. Krupp habe erfahren können. Noch vor Rückkehr des Herrn Gradnauer sei auf Grund des von ihm erstatteten Berichtes ein Beschluß der socialdemokratischen Fraktion gefaßt worden, daß die ganze Angelegenheit als Privatsache des „Vorwärts“ zu betrachten und jede Verantwortung der Partei für dieselbe abzulehnen sei. Auch solle von einer Agitation gegen den § 175 des Str.-G.-B. aus Anlaß dieses Falles abgesehen werden. Ferner solle, falls die Partei im Reichstage oder in der Gerichtsverhandlung dazu provoziert werde, eine dahinschlagende Erklärung abgegeben werden. Ein hervorragender socialdemokratischer Abgeordneter habe in einer Unterhaltung über diese Angelegenheit des „Vorwärts“ die Aeußerung gethan: „Uns egal, die Sache geht die Partei als solche nichts an.“

* Der siebente polnische socialistische Parteitag hat, wie gemeldet, während der Weihnachtsferien in Berlin stattgefunden. Man beriet über die Einigung mit der deutschen Socialdemokratie, für welche letztere die Bedingungen in folgender Form vorgeschrieben hatte: a. Anerkennung der polnischen Organisation, Zugehörigkeit der polnischen Organisation zu der Gesamtpartei Deutschlands, Anerkennung des Parteiprogramms und

Fenilleton.

Der Herr Kollege.

Eine Sylvestergeschichte von Reinhold Ortmann.

Es ist neun Uhr vorüber, als Dr. Walbrodt endlich seinen letzten Patienten aus der umfangreichen Armenpraxis befreit und sich durch Schnee und Wind nach Hause gekämpft hat. Er ist der üblichen Laune eines Mannes, den ein aufreibendes Tagewerk zum Tode erschöpft hat, und der sich nicht einmal auf ein tröstliches Feierständchen freuen darf. Denn auf dem Bett in seinem Schlafzimmer liegen schon säuberlich ausgebreitet alle Bestandteile des Gesellschaftsanzuges, in den er eilig schlüpfen soll, um beim Sylvesterkouper im Hause des Bankdirektors Leichter nicht als Nachzügler zu erscheinen.

Auf dem Heimwege erst ist er zu dem festen Entschlusse gekommen, daß es das Haus des Bankdirektors sein wird, in welchem er den heutigen Sylvestereabend verbringt, und nicht die bescheidene Wohnung des Oberlehrers Martius, zu der er es allerdings viel näher gehabt hätte, und wo er heute so wenig wie in all den früheren Jahren im feierlichen Frack hätte zu erscheinen brauchen. Er weiß wohl, daß bei den Martius bestimmt erwartet wird, und daß sein Ausbleiben einem jungen Herzen bitteres Weh bereiten muß. Aber in dem eiligen Nordoststurm, der ihn in den armseligen Gassen der Arbeiterstadt durchdrückt hat, ist er nach hartem Kampfe zu dem Entschlusse gelangt, daß es nicht anders sein könne. Einmal muß ja doch die Entscheidung fallen, und da ist es vielleicht am besten, mit diesem alten Jahre auch den alten Traum von Glück und Liebe zu begraben. Er hat im Kopfe überschlagen, wie viel er wohl mit all seiner Mühe und Plage im Laufe des heutigen Tages erworben haben mag, und er hat ingrimmig in sich hineingelacht bei dem Gedanken, daß er mindestens die doppelte Zahl von Besuchen machen müsse, um von dem Ertragnis eine Familie halbwegs anständig ernähren zu können. Und das würde Jahr um Jahr so weiter gehen, immer in dem gleichen aufreibenden Prognidienst. Im elenden Kampfe um das tägliche Brod würde er seine Kräfte verzehren müssen, um wahrscheinlich lange vor der Zeit zu-

sammenzubringen. Nein, das kann man nicht von ihm verlangen, dazu ist er denn doch zu vernünftig, trotz seiner achtundzwanzig Jahre.

Wenn er die Tochter des Bankdirektors heirathet — und man hat ihm deutlich genug zu verstehen gegeben, daß er keine Abweisung zu fürchten hat — so kann er dem sehnlichsten Wunsche seines Herzens Erfüllung verschaffen und kann sich als Dozent habilitiren. Eine glänzende Laufbahn wird sich vor ihm aufthun, und die Befriedigung seines brennenden Ehrgeizes wird ihn allgemach die schmerzende Wunde vergessen lassen, die der Verzicht auf die Verwirklichung seiner sonnigen Liebesträume derzeitig seinem Herzen geschlagen.

Er ist nicht froh in dem Gedanken und er kommt sich recht bemitleidenswerth vor, ein so hübsches Opfer der Verhältnisse zu sein. Aber er bemitleidet nur sich selbst und denkt kaum an das Mädchen, über dessen Zukunft durch seinen heutigen Entschluß nun ebenfalls die Entscheidung gefallen sein soll. Ein eigentliches Recht auf ihn kann sie ja auch gar nicht geltend machen; denn er hat sich nicht mit ihr verlobt und hat ihr auch noch niemals gesagt, daß er sie lieb habe. Er ist nur eben seit Jahren ein beinahe täglicher Gast im Hause ihrer Eltern gewesen, er hat so viel Gutes und Freundliches von ihnen erfahren, wie bisher kaum von anderen Menschen, und — nun ja, es wäre doch am Ende Thorheit gewesen, sich darüber hinwegzusetzen zu wollen — er hat sich genau so benommen wie Jemand, der es für selbstverständlich anseht, daß er eines Tages der Schwiegerjohn des Hauses sein wird. Es ist nicht sehr hochmüthig gehandelt, wenn er sich jetzt zurückzieht, aber es ist auch nicht geradezu ehrlos, und am Ende kann Niemand bestreiten, daß es jedenfalls das Verständigste ist.

Er vermeidet es aber dennoch, nach der Photographie auf seinem Schreibtisch hindüberzusehen, als er, beinahe fertig angekleidet, aus seinem Schlafzimmer tritt, um sich in der besseren Beleuchtung der Studirstube die Krawatte vor dem Spiegel zu binden. Gerade vor einem Jahre, in der letzten Neujahrsnacht, hat Helene Martius ihm auf seine inständige Bitte das Bild geschenkt, und er hat an dem lieben zarten Gesichtchen seine helle Freude gehabt alle diese dreihundertfünfundsiebzig Tage hindurch. Heute zum ersten Male wagt er es nicht mehr, das Bild anzusehen, und seine Augen sehnen jedesmal sich zurück, wenn sie bis zu dem schon präparirten

weißen Todtenschädel gekommen sind, der als eine etwas unpassende Nachbarschaft daneben steht.

Eine peinliche Aufgabe noch steht ihm bevor: die Absage an den Oberlehrer, die er in seiner feigen Unschlüssigkeit bis zum letzten Augenblick verschoben hat. Nun muß er wohl oder übel einen Rohrstöbchen schreiben und er muß sich beeilen, wenn er noch rechtzeitig bestellt werden soll. „Verwilligte Abhaltung“ natürlich — sie werden ja doch verstehen, wie es gemeint ist. Denn noch am vorigen Sylvestertage, als er sich wegen eines wirklich sehr dringenden Falles um ein Weniges verspätet, hatte er ihnen versichert, daß er sich durch Nichts in der Welt ganz hätte am Erscheinen verhindern lassen. Es brauchen nur ein paar eilig hingeworfene Zeilen zu sein, und doch fällt es ihm unsäglich schwer, die richtige Fassung zu finden.

Er ist noch nicht über die Anrede hinaus, da wird an die Thür des Studierzimmers geklopft, und seine Wirthschafterin erscheint aus der Schwelle, einen Zeller mit einem dampfenden, lieblich duftenden Punschglase in der Hand. So hat sie es noch an jedem Sylvestertage gehalten, so lange sie mit ihm haust, und er würde die gute Seele tödtlich fräntzen, wenn er ihre Gabe verschmähen wollte. Und in diesem Augenblicke gerade ist ihm der Punsch überdies sehr willkommen. Denn er ist müde und ihn fröstelt. Da wird das würzige Belebungsmittel gute Dienste thun, ganz abgesehen davon, daß es ihm vielleicht auch den trüben Sinn ein wenig erhellt. Er dankt und setzt zur Freude der würdigen Matrone das bauchige Glas sogleich an die Lippen. Schon beim ersten Schluck fühlt er sich von einem äußerst behaglichen Wärmegefühl durchströmt, und nicht früher setzt er ab, als bis er den Pochal bis auf den letzten Tropfen geleert hat. Es ist ihm wirklich jetzt ganz anders zu Muth, und nun wird es ihm auch nicht mehr schwer fallen, die richtige Fassung für einen Absagebrief zu finden. Er lehnt sich in den Stuhl zurück, um ein wenig nachzudenken, aber da kommt mit einem Mal eine Müdigkeit über ihn, die so schwer und so unüberwindlich ist, daß er für einen Moment die Augen schließen muß, er mag wollen oder nicht. Glücklicher Weise jedoch ist die Anwendung nicht von langer Dauer. Mit einer energischen Anstrengung des Willens macht er sich aus den Banden des Schlafes los und greift zur Feder. Jetzt braucht er nicht mehr zu überlegen, was er schreiben soll, sie gleitet

der Parteistandarten, Delegation zum deutschen Parteitag nach den Vorschriften des Organisationsstatuts, Zulässigkeit der Sektionsbildung innerhalb der einzelnen Parteiorde. b. In den polnischen Landesteilen werden in Wahlkreisen mit gemischter Bevölkerung die Kandidaten bei den Reichstags-, Landtags- und Gemeinderatswahlen in einer Wahlkreis-Konferenz aufgestellt, in der beide Teile vertreten sind. Wo die polnische Bevölkerung nach der letzten Volkszählung die Mehrheit bildet, sollen in der Regel nur Kandidaten aufgestellt werden, die deutsch und polnisch sprechen können, sofern solche zur Verfügung stehen. Verständigen sich die Genossen eines Wahlkreises nicht über die Kandidatur, so hat der Vorstand der Gesamtpartei mit dem der polnischen Parteioorganisation eine Verständigung herbeizuführen. c. Die in polnischer Sprache erscheinenden Blätter unterstehen der Kontrolle des Vorstandes. Die „Gazeta Robotnicza“ wird als offizielles Parteiorgan für alle im Deutschen Reich wohnhaften Genossen polnischer Nationalität anerkannt. Die Redaktion der „Gazeta Robotnicza“ besteht aus zwei Genossen, von denen einer von den Posener, der andere von den ober-schlesischen Genossen gewählt wird. In die polnische Presskommission tritt auch ein Vertrauensmann des deutschen Parteivorstandes ein. — In einer überaus lebhaften Debatte wurden diese Bedingungen von verschiedenen Rednern als vollständige Unterwerfung der Polen unter den deutschen Parteivorstand bezeichnet, während andererseits der Verständigung das Wort geredet wurde. Die Einigung auf Grund der vorstehenden Bedingungen wurde schließlich mit allen gegen neun Stimmen angenommen. Die Verständigung zwischen der deutschen Sozialdemokratie und den polnischen Sozialisten ist somit hergestellt. Nach einem Referat über die Reichstagswahlen wurde folgende Resolution angenommen: „Der Parteitag drückt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion seine Anerkennung für ihr heldenmütiges Verhalten im Kampfe aus und verurteilt gleichzeitig die feige Haltung der polnischen Reichstagsfraktion und des auch vielfach von Polen gewählten Centrums und hofft, daß auch bald ein polnischer Arbeitervertreter im Reichstage für Wahrheit und Gerechtigkeit eintreten kann.“

* Der Konsumverein Leipzig-Flagwitz, welcher unter sozialdemokratischer Leitung steht, hatte am Ende des Betriebsjahres Juni 1902 über 31.000 Mitglieder. Der Reingewinn belief sich auf über 1 Million Mark. Es wurde auf den Waarenbezug eine Dividende von 10 % und auf das Kapital von etwa 1 Million Mark eine Dividende von 9 % gezahlt. Das Personal des Vereins bestand aus ungefähr 700 Personen. Diese erhielten an Löhnen und Gehältern 722.000 Mark. Es erhielt somit ein Angestellter durchschnittlich wenig mehr als 1000 Mark, das ist bei einem Reingewinn von über 1 Million Mark bei 9 % Kapitaldividende und 10 % Waarendividende außerordentlich wenig.

* Rundschau im Reich. Unter Vetheiligung von über 2000 Stadt- und Landlehrern aus allen Theilen der preussischen Monarchie trat Samstag Vormittag in Magdeburg der Zweite preussische Lehrertag zu seinen Beratungen zusammen. Als Vertreter der Verbände des Preussischen Lehrervereins sind 120 Delegierte anwesend. Der Vorsitzende des Preussischen Landeslehrervereins, Rektor Reismann (Magdeburg), eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Delegierten. Man sei zusammengekommen, um erneut Stellung zum Lehrerbefordrungsgezet zu nehmen und auf die Beseitigung von Mängeln hinzuwirken, die in den letzten Jahren immer fühlbarer und drückender für den Lehrerstand geworden seien.

wie von selber über das Papier. Er steckt das Blatt in den kleinen röhrligen Umschlag, wirft noch einen prüfenden Blick in den Spiegel und bricht auf. Diesmal benutzt er natürlich eine Drofsche, und er ist erstaunt, wie schnell sie ihn an sein Ziel bringt — der Weg ist ihm sonst immer viel länger vorgekommen.

„Wenn nur Frau Sebald den Rohrpostbrief richtig befragt“, denkt er, „damit Helena sich wenigstens nicht um mich ängstigt. Sie hat von ihrem letzten Influenzaanfall eine kleine Herzschwäche zurückbehalten, und wenn es auch nicht gerade was Gefährliches ist, kann ihr eine Aufregung immerhin gefährlicher werden als einer Anderen.“

Es bleibt ihm nicht viel Zeit, sich Helens wegen zu beunruhigen, denn schon steht er im hell erleuchteten Bestibule des Leichert'schen Hauses. Es scheint eine sehr glänzende Festlichkeit zu werden, mit der der Banddirektor dem alten Jahre den Abschied giebt; die Treppe ist voll von Gästen, und oben in den spitzigen Gemächern schließt sich eine beinahe unzahlbare Menge gepudelter Damen und Herren durcheinander. Dr. Walbrodt kennt nur wenige von ihnen, denn er verkehrt hier ja erst seit einigen Wochen, und er ist überrascht, als er sich von einem Herrn, den er ganz bestimmt noch nie zuvor gesehen hat, mit jovialer Freundlichkeit angeredet hört:

„Guten Abend, Herr Kollege — freut mich, Ihnen hier zu begegnen. Eine närrische Welt — nicht wahr? Thun Sie nicht All, als ob Sie die Fülle ihrer Lebensschätze gar nicht ausklopfen könnten? Und sind doch vieleicht schon morgen einem von uns Weiden versallen.“

Die heifere Stimme des Mannes hat einen unangenehm höhnischen Klang. Aber sein Gesicht ist noch unangenehmer. Er ist erschreckend blutlos und mager, und die Augen liegen so tief in ihren Höhlen, daß man kaum das Weiße davon zu sehen vermag. Das Widerwärtigste an dem Menschen ist ein beständiges Grinsen, bei dem er alle seine schneeweißen Vorderzähne fleischt, als ob er beißen wollte. Dr. Walbrodt ist froh, als er im Gedränge gleich wieder von dem Menschen getrennt wird, und die allgemeine Aufforderung an die Gäste ergeht, sich zu Tische zu begeben. Ehe er noch recht weiß, wie es gekommen ist, führt er die Tochter des Hauses am Arm, dieselbe, die ihm, wie man ihm vertraulich versichert hat, keinen Korb geben würde. Sie ist gepudert und gezieret, und unnatürlich wie immer, aber er hat sich vorgenommen, sie reichend zu finden, und er ist während über sich selbst, daß er trotz dieser guten Vorsätze ihre unan-

Ausland.

* Südafrika. Dem „Standard“ wird aus Durban gemeldet, daß der Empfang Chamberlains alle früheren Empfangsfeierlichkeiten für englische Staatsmänner in den Schatten stellen werde. „Die Aufgabe des Ministers ist in Natal keine sehr schwierige. Die Hauptfrage für Natal ist der Bau einer neuen Eisenbahnlinie, und allenfalls wird die Frage der eingeborenen Arbeiter noch in Betracht kommen.“ Der „Standard“ behauptet, daß die lokalen Unterthanen, die durch den Krieg gelitten hätten, bereits sehr gut entschädigt worden seien, und daß die Klagen einiger Kohlenbergwerksgesellschaften wohl kaum ernst genommen werden dürften, da diese Gesellschaften, statt unter dem Krieg zu leiden, außerordentliche Gewinne gemacht hätten. Was die Amnestie anbelange, so sei man in Natal allgemein dafür, alle Rebellen aus den Gefängnissen zu entlassen mit Ausnahme der Führer. Da Chamberlain sich diesen Ansichten der Natalbevölkerung wahrscheinlich anschließen werde, sei zu erwarten, daß ihm in Natal nicht viel anderes zu thun übrig bleibe, als im Triumph durch das Land zu ziehen. Zu den Vertretern der Bevölkerung, die Chamberlain persönlich sprechen werde, gehört auch ein Schwager Bothas, Emmett. Er wird dem Minister über die Ansichten der Bürger Mittheilung machen, die in dem Wasserstrom- und Urtheidsdistrikt anständig sind und nach dem Kriege Natal zugetheilt wurden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. Dezember.

— Kirchliche Volkskonzerte. Es wird uns geschrieben: Ein Weihnachts-Konzert haben wir hinter uns, welches in jeder Beziehung als ein wohl gelungenes gelten muß. Das Programm, Weihnachtslieder von Kummann, Schulte vom Brühl u. A., Kompositionen von Prätorius, Michaelis, v. Pfeilschifter und die großartige Cantique de Noël von Adam, Alles vereinigte sich, um das Konzert nicht nur als ein musikalisch bedeutendes, sondern auch dem Zweck dieser Konzerte entsprechend zu einem erhebenden zu machen. Und dazu trugen alle Mitwirkenden in vollstem Maße bei. Herr Schuh sang die Fieder von Michaelis und Pfeilschifter mit bekannt schönster Stimme und Vortrag, das Quartett des „Männergesangs-Vereins“ die Komposition von Prätorius: „Es ist ein' Kof' entsprungen“, und die von Herrn Schuh gesungene, von Herrn Fein (Cello), Herrn Wald (Orgel) begleitete Cantique de Noël war mit dem jeder Strophe folgenden Schlusschor von einer überwältigenden Wirkung. Das schöne Weihnachtslied von Pfeilschifter haben wir, als es vor einem Jahre in diesen Konzerten gesungen wurde, schon gebührend gewürdigt; Neu war uns das Lied von Michaelis und lernten wir in demselben eine Komposition kennen, die den schönen Text der Kummann'schen Dichtung in wirkungsvoller Weise musikalisch illustrierte und allgemeinen Beifall fand. Herr Margheimer (Violon) spielte mit schönem, vollen Ton das Largo von Händel und die Cavatine von Raff, und zeigte in den schwierigen Passagen der Doppelgriffe, welche ihm tadellos gelangen, sein schönes Können. Herr Wald spielte das Andantino von Rheinberger und Adagio von Fink, sowie besonders schön den von ihm mit einem herrlichen Präludium versehenen Choral: „Empor zu Gott mein Lobgesang“, womit er sich, wie alle Mitwirkenden, den vollen Dank aller Zuhörer erwarb. — In dem heute Mittwochs Abend (Silvester) stattfindenden Konzerte, dessen Programm den Abschied des alten Jahres zum Inhalt hat, werden mitwirken Frau Julius Wolff

(Mittheilung), Herr Franz Schmidt (Bariton), das Streichquartett der Herren A. Brühl, H. Keller, E. Brühl, C. Himmeler, der „Evangelische Kirchengesangs-Verein“ unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn G. Hofeins, sowie der Posaunenchor des „Christlichen Vereins junger Männer“. Das Konzert kann mit Rücksicht auf den Abendgottesdienst erst um 8 Uhr beginnen, und ist allen denen, die das alte Jahr mit einem schönen, erhebenden Gedanken beschließen wollen, hier die Gelegenheit dazu gegeben. Daß in Anbetracht ihres Zweckes diese Konzerte stets bei freiem Eintritt stattfinden, sei nochmals erwähnt.

— Walhalla-Establishment. Die Silvester-Veranstaltungen der Walhalla erfreuen sich seit Jahren der größten und stets wachsenden Beliebtheit. Besonders der große Silvesterball im Theateraal bildet stets nicht nur das Rendezvous aller Derer, denen es an Familienanschluss mangelt, sondern er pflegt nach Mitternacht einen sehr heißen Ausbruch von Solchen zu haben, die von intimen Feiern kommen. Es findet diesmal von 8 bis 10 Uhr wieder Vorstellung des brillanten Ensembles statt. Für Mitternacht sind Ueberraschungen vorgesehen. Eintritt für das ganze Establishment incl. Vorstellung und Ball 1 Mark, für das Restaurant allein, in dem Konzert der der stattfindet, nur 20 Pf.

— Drei neue Salondampfer wird die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft im kommenden Sommer in Dienst stellen. Der eine ist für die Kölner Gesellschaft eben im Bau und wird den Namen „Barbarossa“ erhalten. Die zwei anderen Dampfer sind die umgebauten „Elsa“ und „Drachenseil“, die mit größeren Salons versehen wurden. — Der Güter- und Personen-Dampfer „Drachenseil“ der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft befindet sich zur Zeit auf der Stillwerft der Webr. Sassenberg in Mülheim; das Schiff wird um sechs Meter verlängert werden, auch erhält es ein durchgehendes Oberdeck. Der Bau wird nach Fertigstellung der Arbeiten dem des „Frauenlob“-ähnlich sein.

— Genossenschafts-Register. Eingetragen wurde die Ein- und Verkaufs-Genossenschaft der Schneider-Innung von Wiesbaden, Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Sitz in Wiesbaden. Statut vom 15. November 1902. Gegenstand des Unternehmens ist: 1. Ankauf von Rohmaterialien, Maschinen, Werkzeugen u. dgl. für die Mitglieder; 2. Annahme und Vergütung von Einlagen, Hebung des Sparfunds, Einziehung geschuldeter Forderungen der Mitglieder; 3. Einrichtungen für vortheilhaften Verkauf und Absatz ihrer gewerblichen Erzeugnisse; 4. Vermittelung in geschäftlichen Streitigkeiten, sowie Abwehr und Nachschuß gegen Uebergriffe aller Art. Die Haftsumme beträgt 800 Mark, die höchste Zahl der Gesellschaftsmitglieder 25. Den Vorstand bilden die Schneidermeister Wilhelm Schlüter, Vorsitzender, Karl Seel, Schriftführer, Karl Pflug, Rechner, alle in Wiesbaden.

— Neujahr. Peter Schlemihl widmet in der letzten Nummer des „Simplicissimus“ dem bevorstehenden Jahreswechsel folgende schwermüthige Betrachtung:

Dreihundertsechzigundfünfzig Tage sind dahin, und demgemäß ein Jahr. Jeder Mensch stellt heute sich die Frage, wie es so im Allgemeinen war.

Tod, Verlobung und Geburt und Ehe, Dies vergegenwärtigt man sich hier. Will das Schicksal, daß uns was geschehe, Ist es meistens eines von den vier.

Neben dem im angestrebten Leben steht es Ruhestand, Beförderung, Auch Gehaltsverhöhung kann es geben, Aber meistens keines dieser drei.

Sind hierüber wir uns klar geworden, Wenden wir die Blicke auf den Thron, Rang und Titel spendet er, und Orden. Mancher ging auch ungekront davon.

Dieses Facti können wir verbuchen Im Register neunzehnhundertzwanzig. Wenn wir es genauer untersuchen, Ist es stets das gleiche Einerlei.

— Kleine Notizen. Die verlängerte Westendstraße zwischen der Gneisenaustraße und der Mitteldeichstraße, sowie die Hochstraße werden zwecks Herstellung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeigewacht.

genehmen Eigenschaften heute noch deutlicher bemerkt als sonst.

Die Wände des Speisesaales, in den sie von der Menschenwelle getragen werden, sind ganz mit großen Spiegeln bedeckt, und als endlich unter vielem Lachen und Lärmen Jedes zu seinem Platz gekommen ist, schlägt der Hausherr an sein Glas, wünscht den Gästen guten Appetit und verheißt ihnen für den Augenblick der Jahreswende eine großartige Ueberraschung.

„So unglaublich es klingen mag, meine Herrschaften, Jeder von Ihnen wird in dem Spiegel, dem er gegenübersteht, das für ihn wichtigste Ereigniß des bevorstehenden Jahres erblicken. Aber es wird nur die Vision eines Augenblicks sein, und ich bitte Sie deshalb, beim Schläge der Mitternachtsstunde sehr genau aufzupassen.“

Alles lacht, denn es handelt sich selbstverständlich nur um einen scherzhaften Einfall des witzigen Banddirectors, und man ist in der Laune, sich schon vorher darüber zu amüsiren. Nur Dr. Walbrodt ist eigentl. nicht in der Stimmung dazu. Ihm will diese geräuschvolle und dabei so kalte Geselligkeit heute gar nicht behagen. Er muß immer an das traurige Wohnzimmer des Oberlehrers denken, und daran, was sie wohl zu seinem Entschuldigungsbrief gesagt haben, der ja nun längst in ihren Händen sein muß. Seine schöne Nachbarin, die so geschickt über Alles zu reden und so hochast über Alles zu spötteln weiß, zumal über Dinge, die ihm theuer und heilig sind, wird ihm immer unerträglich. Er ist froh, als sie sich endlich dem Herrn zu ihrer Rechten zuwendet; doch im nämlichen Augenblick wird der Blumenaustrag, der ihm bisher den Anblick seines Gegenübers verdeckt hat, bei Seite geschoben, und er sieht in ein kaltes, knochiges Gesicht mit fleischigen Augen und fleischenden weißen Zähnen.

„Unter uns gesagt, Herr Kollege“, dringt die widerwärtige heifere Stimme an sein Ohr, „glauben Sie, daß diese braven Deutschen ebenso närrisch frohlich sein würden, wenn sie wüßten, wer hier mit ihnen zu Tische sitzt? Ich glaube, ihr Gesicht würde bald verstummen. Und doch ist Alles nur thörichtes Vorurtheil. Ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen, lieber Kollege: Ist meine Heilmethode nicht die beste und sicherste? Bei mir giebt's keine Mißerfolge. Ich kurre die Schwindsucht ebenso sicher wie den Kummer eines verrathenen Herzens und...“

Er kommt nicht weiter, denn mit dumpfem Klange hebt irgendwo eine Uhr zu schlagen an. Obwohl er sich

wundert, daß die Zeit so schnell vergangen ist, weiß Dr. Walbrodt sogleich, daß dies der heute so bedeutungsvolle Schlag der Mitternachtsstunde ist. Und nun erinnert sich Alles an die launige Verheißung des Hausherrn. Die schwirrenden Gespräche verstummen und alle Blicke sind starr auf die hohen Wandspiegel gerichtet. Schon beim zehnten Schläge ist es so still im Saale, daß man meint, das Pochen der Herzen zu hören. Aller Gesichter sind bleich; es ist sonderbar, daß mit einem Male Niemand mehr gelaunt ist, einen Scherz zu machen.

Es — zwölfe! ein feiner Rebel hat sich für einen Moment über die blanken Spiegelwände gebreitet, auf die Dr. Walbrodt wie von einer unübersteiglichen höheren Macht dazu gezwungen, seit einigen Sekunden starrt. Aber aus dem Rebel löst sich jetzt deutlich, wenn auch wie in weiter Ferne, eine menschliche Gestalt. Er erkennt sie sofort; denn sie gleicht ja in jedem Zuge dem lieben Bilde auf seinem Schreibtisch, dem er im Laufe dieses letzten Jahres so viele gärtliche Blicke zugeworfen. Nur ihr feines Gesichtchen kommt ihm zarter und bleicher, ihr Lächeln wehmüthiger vor als auf jener Photographie.

„Helene — meine theure Helene!“ will er ausrufen, aber das Wort bleibt ihm in der Kehle stecken; denn vor seinen Augen geschieht etwas Grauenhaftes, Entsetzliches, das ihm das Blut in den Adern stocken läßt.

Sein Gegenüber, der unbekannte Kollege mit den fleischenden Zähnen, hat sich auf seinem Stuhl aufgerichtet. Die elegante Gesellschafts-Kleidung ist plötzlich von ihm abgefallen und statt dessen umhüllt ihn ein weißes, flatterndes Gewand, wie ein Grabtuch. Und nun erkennt Dr. Walbrodt mit einem Male, wer er ist. Denn was er unbegreiflicher Weise bisher für ein menschliches Antlitz gehalten, ist ein haut- und fleischloser Todtenschädel. Die Augenhöhlen sind leer und nur das fürchterliche Grinsen ist geblieben.

Er grinst dem Doktor gerade ins Gesicht, während er den von dem weißen Linen umflatterten knochigen Arm nach dem lieblichen Bilde im Spiegel ausstreckt, und höhnisch hört ihn Walbrodt sagen:

„Ich kurre Alles, auch den Kummer eines verrathenen Herzens...“

Ein eisalter Lausung weht über ihn hin, und er erschauert bis ins innerste Herz. Von einer wahnwitzigen Angst um das geliebte Wesen gepackt, rafft er seine ganze Kraft zusammen, um sich aus der Erstarrung zu lösen, die ihn so lange in ihrem Bann gehalten. Er reißt sich von seinem Stuhl empor, um sich auf das gräßliche Knochen-

lich gesperrt. — Herr Mentner Georg Abler von hier theilt mit, daß er die Restauration „Zum Schützenhof“ in Wiesbaden gekauft habe. — Der Herrgott Eugen von Desterre, welcher im Frühjahr d. J. mehrere Wochen hier verweilte, gekleidete die Firma Minna Fischer (Handschuhe, Cravatten etc.), Wilhelmstraße 6, durch Verleihung des Titels Kaiserliche und Königl. Kammerlieferantin aus.

Vereins-Nachrichten.

* Der „Wiesbadener Festklub“ unternimmt zur Feier seines 24-jährigen Bestehens am Neujahrstag einen Familien-Ausflug nach Wiesbaden a. Rh., Hotel Bellevue. Die Veranstaltung beginnt Mittags 4 Uhr und ist für Vergnügen, Tanz und sonstige Abwechslung bestens Sorge getragen.

* Der Stenographen-Verein „Eng-Schell“ (System Stenograph) veranstaltet am 4. Januar 1903 im Hotel Schützenhof (Schützenhofstraße) eine Weihnachtsfeier mit Konzert und nachfolgendem Ball unter Mitwirkung des Gesangs-Vereins „Schwäbischer Männerchor“ und mehrerer Mitglieder des „Jüdischen Vereins Wiesbaden“. Anfang präzis 7 1/2 Uhr Abends.

Vereins-Feste.

(Nachnahme frei bis zu 20 Zeilen.)

* Die „Turn-Gesellschaft Wiesbaden“ hielt am Sonntag ihre diesjährige Weihnachtsfeier in ihrem Vereinshaus ab. Dieselbe kann als eine in allen Stücken wohlgeordnete bezeichnet werden. Eingeleitet wurde sie durch ein kurzes schönes Programm, woran sich alsbald die Tombola anschloß, den sehr langen Schluß, der bis zum frühen Morgen dauerte, bildete der Tanz. Bei den Vorführungen hat sich wieder Herr Marzheimer mit seinem feinen komischen Violoncello in den Dienst des Vereins gestellt. Vorzügliches hat auch Herr Würtz als Tenorsolo. Eine Wechselrede zwischen Schneeflocke und Tannengrün wurde von den beiden Mädchen E. Mosbach und L. Bod gehalten und fand allseitigen Beifall. Der Vorsitzende der „Turn-Gesellschaft“, Herr Wolff, hielt, wie alljährlich, eine sehr stimmungsvolle Rede. Nicht unerwähnt bleibe auch das Gesangsduett und ein Trio (Violine, Bratsche und Klavier) der Herren Schneider, Schellberg und Marzheimer. Am besten aber haben wieder die Turner abgeschnitten, und zwar waren es diesmal die Jünglinge, die einige sehr schöne Vortragsgruppen zur Vorführung brachten.

* Wie alljährlich, so feierte auch am verflorenen Sonntag der „Radfahrer-Verein 1899 E. V.“, Wiesbaden in der „Lage Platz“ seine Weihnachtsfeier. Das aufgestellte Programm war von außerordentlicher Reichhaltigkeit. Unter einigen herrlichen Liedern zc. zc., die dem Charakter der Feier entsprachen, brachte Fräulein Müller einen von unserem Mitglied Herrn Hans Schöhl verfassten Prolog zum Vortrag. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete ein Radfahrer-Reigen (geführt von den Herren Ries, Sator, Grünig, Verlon, Koch und Jünger), der wiederum auf eine Weise geleitet, daß der Reigen auf der Höhe ist und es versteht, seine geladenen Gäste bestens zu unterhalten, was auch der bis auf den letzten Platz gefüllte Saal bewies, denn trotz so mancher Veranstaltung, die am gleichen Tag abgehalten wurde, ließen es sich die Gäste nicht nehmen, sich an unserer Fest zu beteiligen. Ein solenner Ball hielt dieselben noch in frohlicher Stimmung bis zur frühen Morgenstunde zusammen.

* Die Weihnachtsfeier des Gesangsvereins „Liederfranz“ im Saale des Jägerhauses hatte sich trotz des schmutzigen Wetters, der vom Verordnungsamt bis zum Exercierplatz am schmutzigen war, eines so regen Besuches zu erfreuen, daß der Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Das reichhaltige Programm umfaßte an Chören: „Stille Nacht, heilige Nacht“, „Vergangen“ (Chor mit Klavierbegleitung) von Bach, „Dein Gedenken“ von Weder, „Ich höre ein Vögelchen fliegen“ von Schenk, „Wie ich so lieb dich hab“ von Weiss, „Grüße an die Heimath“ von Kremer, „O süße Heimath“ von Schenk und „Ein Hoch dem deutschen Vater“, Chor mit Violoncello (Herr Schmittberger) von Witten, welcher die Vortragskunst der Jünger in Bewegung setzte. Sämtliche Chöre wurden unter der Leitung des Dirigenten, Herrn W. Kuhl, mit Präzision und feiner Akzentuierung vorgelesen und verdienten volle Anerkennung. Besonders hervorzuheben sind die von Frau Louise Kuhl gesungenen Sopranosolien „Mein Lied“ von Gumbert und „Selma“ von Speyer, sowie das von den Herren Kuhl und Schmittberger vorgetragene Duett: „Hilfste du Vögelchen“ von Kuhl. Auch diese Solisten fanden wohlverdienten Beifall. Den humoristischen Theil führte Herr A. Schwarz unter stürmlichem Erfolg aus. Alles in Allem kann der Verein mit Zufriedenheit auf diese Feier zurückblicken, die ein solennes Fest beschloß.

×× Sonnenberg, 20. Dezember. Die erste Polster-Heizung in diesem Winter wurde am verflorenen Samstag im Gasthaus „Zur deutschen Einheit“ dahier abgehalten. Die Preise waren im Vergleich zu vorhergehenden Jahren außer-

mäßig. Das Kasten-Betten-Schichtloft im Durchschnitt 24 bis 26 Mk., das Frühstüch 12 bis 14 Mk. und das Hundert Betten 8 bis 10 Mk. — Die Bodenpreise für Baumwolle sind dahier augenblicklich in rapidem Steigen begriffen. So erwarb dieser Tage Herr Mentner Schreiner-Wiesbaden in der Nähe des Altkatholischen Museums eine Baukiste von Herrn Kurinspizier Müller, die Kiste zu 600 Mk., und die Gebr. Wegner Marx haben der Gemeinde zur Arrondierung ihres Banterrains am Obergarten sogar 1200 Mk. pro Kiste geboten.

* r. Hambach, 30. Dezember. Unser Männer-Gesangsverein gab am 2. Weihnachtstage ein Konzert, welches gut besucht und wohlgeklungen war. Die unter der sicheren und verständnisvollen Leitung des Herrn Musiklehrers E. Schloffer vortrefflich gelungenen schwierigen, großen Chöre „Weise des Liedes“ von Hegar und „Der Wald“ von Tschirch, die volkstümlichen Chöre „Die Königsfinder“ von Schwarz und „Des Liedes Heimath“ von Schloffer, sowie der frische, lebendige Chor: „Morgenhymnus“ (dem Verein gewidmet) und das innige Chorlied „Kleine, dußige Vögel“, beide von dem Wiesbadener Komponisten Louis Seibert, welcher dem Konzert beizuwohnen, stehen erkennen, daß der Verein sich recht eifrig der Pflege des deutschen Liedes hingibt und es wohl versteht, jedem Gesangs-Musiker zu tragen. Die schön gesungenen Soli der Herren Chr. Schneider, W. Schneider und E. Kraft, sowie mehrere stoff geistliche humoristische Szenen und Theaterstücke sorgten für Abwechslung und ernteten, wie die Chöre, reichen wohlverdienten Beifall.

* Aus der Umgebung. Dem Landrath Dunderstadt zu Wiesbaden wurde die Erlaubnis erteilt, das ihm verliehene Ritterskreuz erster Klasse des Königl. Norwegischen St. Olavsordens anzulegen. Dem Hofmeister a. D. Bladert zu Bielefeld, bisher zu Rod a. d. Weile im Kreise Hünge, und dem Oberlehrer an der Realschule in Elm, Dr. Hermann, wurde der Rother Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Die Anlegung des ihm verliehenen Ritterskreuzes des Königl. Preussischen Ritterskreuzes ist dem Hofmeister a. D. Bladert zu Bielefeld, bisher zu Rod a. d. Weile im Kreise Hünge, und dem Oberlehrer an der Realschule in Elm, Dr. Hermann, wurde der Rother Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Der Arzt Dr. Jannsen aus Runkel ist zum Kreisarzt ernannt und mit der Verwaltung des Kreisarztbezirks Kreis Bielefeld beauftragt worden.

In Bielefeld feierte Herr Heinrich Ohm sein 25-jähr. Jubiläum als Polizeibeamter.

Sport.

* Fußball. Bei den am vergangenen Sonntag stattgefundenen Wettspielen zwischen der „Turn-Gesellschaft“ und dem Frankfurter F. C. „Riders“ zeigten beide Mannschaften der „Turn-Gesellschaft“ überlegen mit 9:1 für die erste und 8:0 für die zweite Mannschaft. Am nächsten Sonntag wird wahrscheinlich „Germania“, Frankfurt in Wiesbaden spielen.

Vermischtes.

* Aus den Kriegstagen von 1871. Die zeitgeschichtliche so interessanten Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals Albrecht v. Stosch, die Herr Hauptmann a. D. Ulrich v. Stosch in Richard Heisers „Deutscher Revue“ — einer der besten und reichhaltigen deutschen Monatschriften (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart und Leipzig) — veröffentlicht, sind nunmehr bis zu den Friedensverhandlungen und dem Präliminar-Frieden von Versailles geblieben. Wir theilen aus diesen Tagebuchblättern und Briefen im folgenden einen Brief mit, was ein mitbeteiligter seiner Beobachter zur Beleuchtung der Vorgänge und zur Charakterisierung der beteiligten Personen ausgesprochen hat: Versailles, 24. 1. 71. Als ich heute früh auf dem Balkon neben dem Datum las: „Geburtsstag Friedrichs des Großen“, da dachte ich, den Tag müßte die Pariser doch festlich begehen. Und siehe da, der Anfang ist gemacht. Jules Favre erschien gestern Abend und erklärte, Paris sei „en sédition et endurable“ und könne sich nicht länger halten. Ich zweifle nicht daran, daß das den Frieden bedeutet, um so mehr, als gleichzeitig die volle Besiegung

aller feindlichen Armeen erfolgt ist. Eben erst verdüsterte das Uebermaß von Gefahr den Horizont, jetzt beleuchtet hellster Sonnenschein unsere ganze Lage. Noch bei dem Ausfall vom 10. gab es hier Leute, die schon die Wagen hatten packen lassen, um sofort die Flucht ergreifen zu können. Es ist erst gar nicht hübsch, wenn man zu spät hinter die Coulissen steht, die großen Männer gehen verloren. Tadellos in ihrer spezifischen Größe bleiben mir allein Molke und Bismarck. Ihre innere Verschiedenheit hat sie freilich auseinander gebracht; sie stehen sich scharf gegenüber, und nur mühevoll gelingt es, wenigstens die Geschäfte in Fluß zu halten. Molke ist der Mann der vornehmen Ruhe, Bismarck der leidenschaftliche Politiker; Jener die Sache stellt erwägend, Dieser immer fest die Personen anfassend. Selbst innerhalb des Generalstabes ist der Kampf entbrannt, weil es Bismarck verneht, die Menschen zu bestechen und zu beherrschen. Königs und Kronprinz sind höchst unglücklich über diesen Konflikt, haben aber keine Mittel, ihn beizulegen.

* Graham Bells Drachenflugmaschine. Aus New-York wird berichtet: Die Zeitungen hatten gemeldet, daß Dr. Alexander Graham Bell, der bekannte Erfinder des Telefons, eine Flugmaschine erfunden hätte, worauf er folgenden Brief an die Zeitungen schickte: „Die Meldung, daß ich an einer Flugmaschine arbeite, war vorzeitig. Ich habe überhaupt keine Flugmaschine und habe auch nicht versucht, eine herzustellen. Natürlich interessire ich mich für die Frage und bin zu dem Schluß gekommen, daß eine richtig konstruirte Flugmaschine wie ein Drache zum Steigen gebracht werden sollte, indem sie am Boden verankert ist, und daß umgekehrt ein richtig konstruirter Drache als Flugmaschine gebraucht werden könnte, wenn er mit den geeigneten Werkzeugen zum Vorwärtstreiben versehen ist. Meine Versuche hatten den Zweck, einen Drachen von fester Bauart herzustellen, der bei mäßigem Winde ein Gewicht, das einem Menschen und einer Maschine gleichkommt, tragen kann und so gebildet ist, daß er als Haupttheil einer Flugmaschine gebraucht werden kann, so daß der Drache, wenn er losgeschnitten ist, sanft und stetig herunterkommt und unbeschädigt landet. Ich habe das erfolgreich vollendet, will die Einzelheiten des Baues aber jetzt nicht veröffentlichen.“ Man glaubt, daß dieser Brief Graham Bells darauf hinweist, daß ein weiterer Schritt in der Lösung des Flugproblems gemacht ist. Dr. Bell ist gut unterrichtet, was auf diesem Feld in Frankreich geleistet worden ist, und er hätte nicht von „erfolgreicher Vollendung“ gesprochen, wenn er nicht einen Schritt weiter gemacht hätte.

* Wie man sich in China verlobt. „La Vie heureuse“, eine französische Zeitschrift, veröffentlicht einen Aufsatz über merkwürdige Verlobungszeremonien. Während in einigen Ländern die Verlobungsbräute sinnreich und nicht selten sogar rührend und ergreifend sind, sind sie in anderen höchst seltsam und manchmal geradezu urkomisch. Die unglücklichste Figur unter allen Bräuten der Welt dürfte die chinesische Braut darstellen. In China wird die Heirath von bernünftigen Vermittlern in die Wege geleitet, ohne daß die junge Braut ihren Verlobten auch nur zu sehen bekommt. Und wenn die Heirath beschlossene Sache ist, läßt man der Braut höchstens eine Woche Zeit, sich an die Trennung von ihrem Elternhause zu gewöhnen. Bald darauf muß sie mit ihrem Verlobten Gefolge austauschen. Er schickt ihr einen Schinken, einen Saft voll Geld, zwei Flaschen Wein, zwei Enten, zwei Hühnerchen, zwei mit Goldschmuck und mit farbigem Papier belegte Kerzen, das alles auf rothen Platten. Sie schickt ihm einen Theil seiner Gefchenke zurück und behält nur das Geld, eine Ente, ein Hühnerchen und die Kerzen, die man bei der Geburt des ersten Jungen anzündet. Die Braut erhält außerdem Armringe mit rothen Bändern. Am Hochzeitsstage wird sie in Roth gekleidet

gerippe zu werfen. Mit der ersten Bewegung aber, die ihm gelingt, ist... der ganze Spuk verschwunden. Verwirrt blickt er umher und sieht sich — statt in dem Speisesaal des Bankdirektors in seinem einfachen Studierzimmer. Er sitzt noch immer vor dem Schreibtisch, der angefangene Rohrpostbrief, der nicht über die Anrede hinaus gediehen ist, liegt noch immer vor ihm auf der Platte und das geleerte Punschglas steht daneben. Ein ungeduldiger Windstoß aber muß das schlecht geschlossene Fenster aufgerissen haben, denn ein eisiger Luftstrom dringt von dort her in das Gemach, und die weiße Gardine, die sich aus ihrer Befestigung gelöst hat, flattert im Winde. Wie ein gelpenslicher weißer Arm reckt sie sich gegen den grinsenden Todtenschädel hin und gegen das Bild Helenens an seiner Seite.

Dr. Walbrodt kommt zu dem Bewußtsein, daß er geträumt hat, und es fällt ihm nicht schwer, zu errathen, welche äußeren Einflüsse diesem Traume seine Gestalt gegeben. Aber die entsetzliche Angst liegt ihm trotz dieser Erkenntnis noch bleischwer in den Gliedern. Und das Frösteln, das ihn durchschauert, hat wohl noch eine andere Ursache, als nur die durch das offene Fenster hereindringende Dezemberkälte.

Er steht auf und seine Brust hebt sich in einem schweren Athenzuge.

„Gott sei Dank, daß es noch nicht zu spät ist“, sagt er langsam. Und dann noch einmal recht aus tiefster Seele: „Gott sei Dank!“

Hastig zerreißt er den angefangenen Rohrpostbrief und läßt die Papiere in die Nachtluft hinausfliegen.

„Die Zeitungs brauchen keine Abgabe“, denkt er, „mögen sie mir mein unentschuldigtes Ausbleiben immerhin abel nehmen. Was frage ich jetzt noch nach ihrem Wohlwollen?“

Einen Augenblick denkt er daran, seinen Frack mit einem weniger feierlichen Anzug zu vertauschen; aber im nächsten Moment zieht er das elegante Kleidungsstück, das ihm so gut steht, noch etwas fester in die Taille.

„Es ist doch besser, wenn ich ihn anbehalte“, sagt er lächelnd vor sich hin; „einen Heirathsantrag macht man ja immer im Frack.“

Und nachdem er dann dem grinsenden Todtenschädel noch einen anderen Platz angewiesen hat, weit von Helenens Bilde entfernt an der entgegengesetzten Seite des Zimmers, schlüpft er eilig in seinen Ueberrock und geht leichten, erwartungsfrohen Herzens in die Nacht hinaus, in der Richtung nach der Wohnung des Ober-

lehrers, dem neuen Jahre und dem neuen Leben entgegen.

Es wird ein Leben voll Mühe und Arbeit sein und voll harten Probandentums um das tägliche Brod; aber die Sonne der Liebe wird es erheben und das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht wird ihm Behagen und Wärme geben. Und das ist doch wohl das Beste!

Astronomische Erscheinungen im Januar 1903.

Unsere Erde beherbergt noch heute auch sogenannte rohe Völker, die Tag und Nacht meist außerhalb ihrer schlichten Wohnungen, ihrer Hütten, Höhlen und Kräle im Freien zubringen. Die Lebensweise bringt es mit sich, Dinge, Werke und Vorgänge der Natur zu beobachten. Selbst solche Völker, die auf der niedrigsten Stufe geistiger Veranlagung stehen, bilden nach oben, sehen die strahlenden Gestirne, fassen diese in Bilder und wissen am Himmel oft mehr Bescheid als mancher von uns, die wir Anspruch auf Bildung erheben. Das darf nicht Wunder nehmen. Denn der stete, oft überaus bittere Kampf ums Dasein; die gegenwärtig fieberhafte Hast in der Entfaltung der Thätigkeit; das fast ausschließliche Ringen nach Gewinn; das Alles läßt kaum noch Ruhe und Neigung übrig zur Beobachtung der Natur. Dazu kommt, daß die ketnernen Massen vieler Großstädte, deren Paläste und Reichthümern riesenhafte emporragen, jede freie Betrachtung des Firmaments verengen und verzerren, und daß Qualm und Rauch gigantischer Fabrikschöte die Durchsichtigkeit der Atmosphäre zum Ausmaß nach dem Himmel dom verdüstern und trüben. Und doch ist es eine der erhebendsten Beschäftigungen, gerade nach diesem emporzusehen, seinen Bau anzuschauen, seine mit funkelnden Sternen gesäumte Kuppel zu betrachten, seine Schönheit zu preisen. Vielleicht tragen unsere schlichten Auffassung des neuen Jahres ein wenig dazu bei, auch den, der von früh bis spät im Geschäftszimmer, in der Werkstätte, vor dem Hochofen, auf der Flur, im Wald, im Schacht wirken und zur Frischung seines Lebens schaffen muß, zu veranlassen, am Abend wenigstens dann und wann hinaus ins Freie zu wandern, um „fern von des Lebens verworrenen Kreisen“ sich mit dem gestirnten Himmel zu befreunden, sich Vertrautheit mit den an diesem dahinziehenden Welten anzueignen, die da oben sich abspielenden und an ewige Gesetze gebundenen Vorgänge kennen zu lernen, die gewonnenen Kenntnisse zu befestigen und zu erweitern.

Unsere Sonne, die gegenwärtig nur 19,600,000 Meilen von uns entfernt, gelangt am Morgen des 21. ins Zeichen des Wassermanns. Sie ist jetzt der Erde thatsächlich am nächsten und steht ihr um beinahe 700,000 Meilen näher als zu Anfang des Juli. Daß trotz der Sonnennähe bei uns die niedrigste Wärme eintritt, hat seinen Grund darin, daß die Umdrehungsachse der Erde schief auf der Bahn steht, daß daher jetzt die Sonnenstrahlen in sehr schiefer Richtung auf unsere Zone fallen, und daß dies obendrein augenblicklich nur wenig mehr als acht Stunden täglich geschehen kann. Wir haben also bei niedriger Sonnenhöhe eine verminderte Entwicklung der Wärme. Folge ist, daß diese immer geringer wird und den Winter herbeiführt. Der Abstand der Sonne vom Südpunkt beträgt für Wiesbaden bei einer Polhöhe von 50° 5' 1" (genau 50° 5' 0", 5020) am 1. Januar, Mittags 12 Uhr, 16° 41' 38", für den nördlichsten Punkt Deutschlands 12° 10' 10", für den südlichsten 20° 48' 10". Die Zeitgleichung beträgt am 1. + 8 Min. 17. Sek., am 11. + 7 Min. 43. Sek., am 21. + 11 Min. 18. Sek. und am 31. + 13 Min. 20. Sek. — Der Mond ist Vollmond am 18., Neumond am 28. Er befindet sich in Erdnähe den 18., in Erdferne den 28. Den höchsten Stand hat er am 11., den tiefsten am 25.

Von Planeten sind Saturn und Uranus nicht sichtbar. Merkur kann vom 10. an Abends im Südwesten bemerkt werden. Man verwechsle ihn nicht mit der Venus, die sich als Abendstern zeigt und zu Ende des Monats 45 Minuten lang leuchtet wird. Der röhliche Mars erhebt sich in den späten Abendstunden im Osten und ist bis zum Ausbruch des Tages sichtbar. Jupiter steht bei Eintritt der Nacht im Südwesten und kann jetzt zwei Stunden, nach 4 Wochen nur noch 15 Minuten beobachtet werden. Neptun endlich, nur im Fernrohr sichtbar, hat seinen Stand im Krebs und erhebt sich um 7 Uhr Abends im Ostnordosten. — In Mondnähe verweilen Jupiter am 2. und 30., Mars am 19., Venus am 30. Am Abend dieses Tages nähert sich Jupiter der Venus bis auf 1 1/2 Vollmondsbreite. Er steht nördlich von der Venus.

In wundervoller Pracht erglänzt nunmehr des Abends der Fixsternhimmel, der am 1. um 9, am 16. um 8 und am 31. um 7 Uhr die gleiche Gestalt hat. Auf der westlichen Hälfte strahlt das bekannte Bild der Kassiopeja, deren besten Sterne die bekannte W-Form aufweisen. Südwestlich davon erblicken wir die Andromeda mit ihrem Rebel. Bloßen Augen erscheint

und mit einem rothen Schleier bedeckt, der von rothseidenen Bändchen gehalten wird. Im Hochzeitszuge wird von einem rothgekleideten Manne auf einer rothen Platte ein Orangenbäumchen getragen. Das alles geschieht, damit die junge Frau das Leben im rothigen Lichte lebe. Nach der Hochzeit muß sie mit ihrem Gatten die Manen der Vorfahren anbeten; dann darf sie drei Tage lang weder sprechen, noch lachen, noch weinen. Und doch sind diese Ehen, bei welchen die Reigung nur selten mitspricht, gewöhnlich recht glücklich. Es giebt wenigstens im ganzen Orient kein Land, in welchem die Eheeffeln so fest geknüpft sind und so heilig gehalten werden wie in China.

* **Erinnerungen an berühmte Maler** erzählt Friedrich Graf von Schönborn in einem fesselnden Artikel in der „Deutschen Revue“ (Stuttgart), in dem er über seine Begegnungen mit hervorragenden Leuten plaudert. Während der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 traf er mit Meißonier zusammen, der damals im Zenith seines Ruhmes stand und eine hervorragende Stellung in der Jury der Ausstellung einnahm. Von diesem berichtet er einige Züge, die für die außerordentliche Gewissenhaftigkeit des Künstlers bezeichnend sind. Meißonier hatte damals in Wien eines seiner berühmtesten Bilder ausgestellt, französische Krieger, die im Vordergrund an dem rückwärts auf einem Hügel haltenden, von seiner Suite umgebenen Kaiser Napoleon vorbeigaloppieren. So sehr dieses Bild bewundert wurde, so beklagte sich der Künstler doch gegenüber dem Grafen Schönborn, der ihn besuchte, bitter, daß man ihn als Vicepräsidenten der Jury genötigt, moralisch gezwungen habe, es auszustellen, obwohl er damit in einigen Kleinigkeiten nicht fertig sei, und doch habe er zu Hause einen ganzen Haufen von Studien dafür. Dieselbe Gewissenhaftigkeit brachte den Maler, der stets nach der höchsten Detailvollendung strebte, zu merkwürdigen Experimenten. Einst hatte er eine durch ein Getreidefeld jagende Reitergruppe darzustellen. Da ließ er auf seinem Sandstich in Papp Getreide anbauen und wartete, bis es zu jener Höhe herangewachsen war, die die Pflanze in jener Jahreszeit, in der die betreffende kriegerische Aktion sich abspielte, erreicht hat. Da ließ er Pferde durch das Feld durchreiten und studierte nun einerseits die Bewegung der Tiere und andererseits die halbvertretenen Palme, um Alles getreulich nachzubilden. Seine Modelle ließ er wochenlang in ihren Uniformen oder historischen Trachten umhergehen und herumstehen, damit das Kostüm alle Falten annahm, in die gerade dieses Modell durch seinen charakteristischen Wuchs, seine Haltung und Bewegung die Kleidungsstücke legte. Unter den vielen Künstlern, die Graf Schönborn kennen gelernt hat, spricht er ausführlicher von zweien, die in ihrer ganzen Art einen merkwürdigen Gegensatz bilden: Führich und Makart. Führich, der bekannte religiöse Maler, war bereits ein Greis; er wohnte in der inneren Stadt Wiens, in einer damals aus alten, meist ärmlichen Häusern bestehenden Straße, die den seltsamen Namen „Der Salzgrube“ führte. Eine kleine ausgetretene und sehr gefährliche Wendeltreppe führte zu der sehr bescheidenen Wohnung. Der alte Bewohner, der von hoher Gestalt, mit ausdrucksvollem, glattrasiertem Gesicht, langen grauen Haaren, einfach gekleidet war und sich einfach und anspruchslos gab, dabei jedoch den Eindruck eines bedeutenden Mannes und Künstlers machte, sagte mit einer gewissen Beziehung auf seine bescheidene materielle Existenz: „Ich sage meinen Schülern immer, zu reichen Leuten kann ich Euch nicht machen, aber die Kunst will ich Euch lehren.“ Auch von Makart theilt der Verfasser eine ihm gegenüber gemachte Aeußerung mit, die für die Grundfassung des Künstlers sehr bezeichnend ist. „Wenn ich eine Komposition mache, die einen historischen Vorgang darstellen soll“, meinte Makart, „so sehe ich beim Nachdenken, im Spiegel meines geistigen Auges, zunächst keine Figuren, sondern Licht- und Schatten-

partieen. Diese ordne ich koloristisch an, und in die Licht- und Schattenpartieen müssen dann die Figuren hineingepaßt werden.“

* **Erdbeben und Fluthwellen.** Die furchtbaren Erdbeben, die sich während der letzten Jahre im westlichen und mittleren Asien ereignet haben, machen die wissenschaftliche Untersuchung der Erderdbeben zu einer besonders wichtigen und auch interessanten Aufgabe. Kurz nach dem letzten großen indischen Erdbeben vom 12. Juni 1897, das in der Provinz Assam entsetzliche Verheerungen anrichtete, wurde in der Hauptstadt Schillong, die innerhalb des am stärksten betroffenen Gebiets lag, ein Erdbebenmesser aufgestellt, ein überaus empfindlicher Apparat, der aus zwei Horizontalpendeln besteht. An den Schwankungen dieser Pendel werden die Erdbewegungen ermittelt und auf dem Wege graphischer Aufzeichnung festgehalten. Einer der bedeutendsten Gelehrten in Indien, Professor Oldham, hat nunmehr die Beobachtungen dieses Instrumentes vom August 1897 bis Ende 1901 sorgfältig geprüft und verarbeitet, und zwar hauptsächlich mit der Absicht, festzustellen, ob in dem Auftreten von Erdstößen während der letzten für die Erdkruste besonders unruhigen Jahre ein Einfluß der Gezeiten nachzuweisen wäre. Oldham hält die Zeit der Beobachtung noch für ungenügend zu ganz bestimmten Schlussfolgerungen, äußert aber folgende Ergebnisse: Zunächst findet eine starke Schwanung in der täglichen Vertheilung der Erdbeben statt. Am häufigsten treten sie in den Stunden zwischen 10 und 11 Uhr Abends und zwischen 6 und 7 Uhr Morgens auf. Außer dieser bedeutenden, bisher noch ganz unerklärten Schwanung in der täglichen Vertheilung der Erdbeben zeigt sich noch eine kleinere, die allerdings in einer Beziehung zu Ebbe und Fluth zu stehen scheint, aber nicht zu den eigentlichen Gezeiten des Meeres, die durch die Anziehung des Mondes hervorgerufen werden, sondern zu einer Fluthwelle, die durch die Anziehung der Sonne in dem flüssigen Gestein des Erdinneren bewirkt werden müßte.

* **Krüggers Löwe.** Der zoologische Garten in Pretoria hat während der letzten Monate seinen Thierbestand wieder bedeutend vergrößert. Unter den Erwerbungen befand sich auch eine Löwin, vielleicht die berühmteste der jetzt lebenden Geschlechts. Sie war ursprünglich auf den Namen „Beauva“ getauft, wurde später aber gewöhnlich als „Krüggers Löwin“ bezeichnet. Sie wurde von dem verstorbenen Cecil Rhodes dem zoologischen Garten in Pretoria im Jahre 1899 zum Geschenk angeboten, auf Veranlassung des Präsidenten Krüger aber zurückgeschickt. Rhodes sandte sie dann an den zoologischen Garten in London, wo sie 2 Jahre verblieben ist. Jetzt haben die Behörden (!) in Pretoria eine besondere Bitte um Rücksendung der Löwin nach London gerichtet, und diesem Wunsch ist nach erfolgter Zustimmung Seitens der Rechtsnachfolger von Cecil Rhodes stattgegeben worden.

Dr. T. Giebt es für den Menschen gefährliche Spinnen? Die Furcht vor den Spinnen ist allgemein verbreitet, wird aber mit Recht bekämpft. Die Spinnen sind meist nützliche Thiere, die sich im Insektenfang betätigen, oder thun doch zum Mindesten keinem Menschen und keinem Hausthier einen Schaden. Gewisse Ausnahmen wird man in der Vertheilung der Spinnen freilich machen müssen, denn einen ausschließlich guten Ruf scheinen sie auch nicht zu verdienen. Dr. Vertau in Bonn hat neuerdings eine einheimische Spinnenart beschrieben, die — merkwürdig genug — noch garnicht bekannt gewesen ist. Sie hatte bisher nicht einmal einen deutschen Namen, geschweige denn einen lateinischen, der ihr erst jetzt von ihrem Entdecker gegeben worden ist. Dies Thierchen ist in der That als giftig zu bezeichnen. Sein Biß, namentlich der des Weibchens, hat Schmerz, Mattigkeit und Schüttelfrost zur Folge. Ein anderer Sachverständiger, Dr. Robert, hält freilich auch

sämmtliche Arten der Kreuzspinne für giftig und bestreitet die Angabe, daß sie mit ihren Weibwerkzeugen die menschliche Haut nicht zu verletzen vermögen. Als besonders gefährlich wird in einer Besprechung dieses Themas im „Centralblatt für Bakteriologie“ eine im asiatischen Rußland vorkommende Kreuzspinneart gekennzeichnet. Wenn man aus diesem Thier einen wässrigen Auszug herstellt und ihn einer Kage in die Adern spritzt, so stirbt diese schon nach einer Dosis von einem Milligramm. Kommt einmal ein Spinnenbiß vor, so hat man den Betroffenen ebenso zu behandeln, als wäre er von einer Kreuzotter gebissen. Gerade die am meisten berüchtigten Spinnen, die Taranteln und Walzenspinnen, die viel weniger gefährlich, wenigstens ist ihr Biß für Säugethiere ohne schädliche Folgen. Die riesigen Vogelspinnen dagegen können größere Säugethiere und auch den Menschen durch ihren Biß an Gesundheit und Leben schwer gefährden. Das Gift bewirkt das Entstehen einer schmerzhaften Geschwulst, und Todesfälle sind nicht selten. Recht gefährlich ist endlich noch eine kleine Spinnenart, die in allen Erdtheilen ihre Vertreter hat und nur bei uns in Nordeuropa glücklicher Weise nicht heimisch ist. Ihr wässriger Auszug ist für Hunde, Katzen, Schafe, Ziegen und Vögel sehr giftig und tödtet die Versuchsthiere unter Krämpfen und in Erscheinungen einer schweren Lungenaffektion. Auch für Kameele, Pferde, Kinder, selbst für den Menschen hat sich das Gift dieser Spinne schon oft als gefährbringend erwiesen, wenn es bis in das Blut des gebissenen Geschöpfes eindringt.

* **Indien als Erzieher für England.** Der Rajah von Cochin und noch einige andere eingeborene Fürsten in der Präsidentschaft Madras haben eine Stiftung gemacht, deren Zinsen unter Anderem dazu verwendet werden sollen, die Kenntniß von Indien in den gebildeten Klassen Englands zu fördern. Die Royal Asiatic Society, die ihren Hauptsitz in London, aber auch in den verschiedenen Kolonien Zweigvereine hat, ist mit der Verwaltung der Fonds betraut worden. Sie ist zu der Einsicht gekommen, daß der erste Schritt zur Ausbreitung einer Kenntniß von Indien darin bestehen müsse, die englische Jugend für die Geschichte jenes Landes zu interessieren. Sie hat daher beschlossen, von den Zinsen der Stiftung einen Jahrespreis an Büchern für diejenigen öffentlichen Schulen auszugeben, die einen regelmäßigen Unterricht in der Geschichte und Geographie von Indien einzuführen unternommen haben. Ferner soll zwischen den Gewinnern der Preisbücher noch ein Wettbewerb um eine Medaille eröffnet werden. Der Preis wird den Namen „Der königlichen Asiatischen Gesellschaft öffentlicher Schulpreis“ erhalten und die Medaille den Titel „Der königlichen Asiatischen Gesellschaft öffentliche Schulpreis-Wettbewerb-Medaille“. Die Bücher und die Medaillen werden für eine Abhandlung über einen auf Indien bezüglichen Gegenstand verliehen werden, der durch einen besonderen Ausschuss der Asiatischen Gesellschaft ausgewählt wäre.

Kleine Chronik.

Die Stadtverordneten-Versammlung in Bochum genehmigte die Eingemeindung von Niemehausen mit 609 Hektar Bodenfläche und rund 13,000 Einwohnern.

Die Hofhauspielerin Vöhl in Mannheim stürzte bei einer Bühnenprobe rücklings von einem zwei Meter hohen Balkonaufbau und blieb längere Zeit bewusstlos; die Folgen sind vorläufig nicht zu übersehen.

Der erst kurze Zeit in Atingen thätige Lehrer an der kgl. Realschule Dr. Mülert hat bei E. Wiersen in Dresden eine Broschüre „Religion — Weltliebe von einem Christen“ erscheinen lassen. Damit scheint er bei seinen Vorgesetzten angestoßen zu

dieser wie ein helles Lichtwölkchen; im Fernrohr tritt er als ausgebreitete Lichtmasse hervor. Deutlich von diesem Bild zeigt sich im Verlaufe der Aigol, der seine Lichtstärke in bestimmten Zeiträumen verändert. Wandern wir von der Kassiopeja aus die Milchstraße nach Nordnordwesten zu, so gelangen wir zum Bild des Schwans mit dem in der Verzwiegung der Straße gelegenen bläulichweißen Deneb. Westlich von ihm, hart am Stimmelsrand, befindet sich der Delfin, nördlich dagegen die saphirfarbige Wega in der Keier. Der Polarstern gehört augenblicklich gleichfalls der westlichen Hälfte des Himmels an. Auf der Osthälfte funkelt im Südosten im Gr. Hund Sirius, der hellste Fixstern. Man nennt ihn auch Hundstern, während dem nördlich von ihm strahlenden und im Kl. Hund befindlichen gelblichen Prokyon der Name des Kl. Hundsterns beigelegt ist. Nordwestlich von diesem ziehen die Zwillinge, Kastor und der hellere Pollux, ihre Straße dahin. Im Nordnordosten hat sich der bläulichweiße Regulus im Löwen erhoben. Nordwestlich von ihm zieht der Gr. Himmelswagen in südlicher Richtung auf uns zu. Von den alten Römern wurden die sieben hellsten Sterne des Bildes als septem triones, d. h. die sieben Dreschochsen, bezeichnet, die sich am Himmel lausam und beständig im Kreis bewegen. Aus den beiden lateinischen Worten ist das französische septentrional, d. h. nördlich, entstanden. Deutlich von den Zwillingen flammte Kapella im Fuhrmann. Diese Sonne kreuzt am 1. Januar, 10 Uhr 41 Min., die Mittagslinie. Unter allen Sternen 1. Größe erreicht sie damit den höchsten Stand. Sie gehört zu den der Erde nächsten Fixsternen; immerhin aber dauert es 29 Jahre, ehe ihr Lichtstrahl zu uns gelangt. Südlich hiervon begegnen wir dem Stier. Das Siebengehirn berührt fast schon die Mittagslinie; südlich von ihm erblicken wir das Regengehirn mit dem röstlichen Aldebaran. Südlich von ihm ziehen die drei Gürtelsterne, unterhalb deren der berühmte, schon mit bloßen Augen sichtbare Nebel in Erscheinung tritt. Der oberste Gürtelstern steht gerade in der Äquatorlinie. So sind an Sternen 1. Größe am ganzen Himmel gleichzeitig zehn sichtbar: Aldebaran, Betelgeuze, Deneb, Kapella, Pollux, Prokyon, Regulus, Rigel, Sirius und Wega.

Der Durchgang durch die obere Mittagslinie findet statt in der Nacht des 1. beim Polarstern 6 Uhr 48 Min., Siebengehirn 9 Uhr 12 Min., Kapella 10 Uhr 41 Min., Rigel 10 Uhr 41 Min., Betelgeuze 11 Uhr 12 Min., Sirius 12 Uhr 3 Min., Prokyon 12 Uhr 56 Min., Pollux 1 Uhr 1 Min., Regulus 3 Uhr 25 Min. und Spika 6 Uhr 41 Min. Durch die untere Mittagslinie ziehen in derselben Nacht Wega 12 Uhr 5 Min., Deneb 2 Uhr 9 Min. und der Polarstern 6 Uhr 47 Min. Früh. Auf- und Untergang der Fixsterne, sowie deren Kreuzung der Mittagslinie erfolgen in jeder nächsten Nacht um 4, genau 3,98 Minuten früher.

Sternschnuppen gehen im Januar scheinbar aus am 2. und 3. östlich vom Gr. Wagen, am 11. vom Bootes, am 17. vom Schwan, am 22. von der Jungfrau, am 26. vom Krebs und am 29. von der Leier des Gr. Wagens.

Dr. R.

Aus Kunst und Leben.

* **Die Künstler beim Kaiser.** Der Kaiser hatte Sonntag Abend mehrere der offiziell bevorzugtesten Vertreter der Bildhauerei und der Baukunst zu sich ins Schloß beschieden, um ihnen persönlich die von Geheimrath Ihne ausgeführte Umgestaltung der Räume zu zeigen. Der alte geschichtliche Weiße Saal ist in seinem glänzenden Umbau vollendet; dazu sind eine Reihe von Prunkgemächern im Stile der Renaissance, Louis XIV. und Louis XVI. neu entstanden, von denen ein Theil zur Aufnahme fremder Fürstlichkeiten dienen wird. Der Kaiser übernahm die Rolle eines Cicero und gab alle nöthigen Erläuterungen. Um 8½ Uhr versammelten sich die geladenen Gäste im Pfeileraal der Königsstammern. Es waren im Wesentlichen die Künstler, die an der Umgestaltung des Schlosses mitgewirkt haben. Außerdem war die ganze Akademie des Bauwesens geladen. Dazu die betheiligten Minister Dr. Studt, Budde, von Wedel, sowie Staatssekretär von Tirpitz. Neben Ihne sah man die Hofbauräthe Geyer und Tetens, Geh. Rath von Tiedemann u. A., ferner Oberbaurath Hinkeldey. Die Akademie der Künste vertrat Geh. Rath Ende, den Verein Berliner Künstler Baurath Kayser, die Bildhauer-Vereinigung der Vorstehende Prof. von Neuhoff. Ihnen reichten sich Reinhold Weges, Schaper, Eberlein, Schott, Baumbach u. A. an. Gleich nach 8½ Uhr erschien der Kaiser in der kleinen Uniform der Gardefürstiere, die

Kaiserin in heliotropfarbener, spigenbesetzter Toilette. Dem kaiserlichen Paare folgten der Kronprinz und die andern in Berlin anwesenden Prinzen-Söhne. Dann kam das Hofgefolge. Die kaiserlichen Herrschaften hielten zunächst Cercle, begrüßten einen jeden der ihnen bekannten Künstler und ließen sich die ihnen noch nicht bekannten Herren vorstellen. Nachher meinte der Kaiser: „Es ist eine so große Gewichtigkeit der Kunst versammelt, daß ich hoffe, die Baumeister werden die Balken so fest gestützt haben, daß sie die Schwere ertragen können.“ Der Monarch führte alsdann mit dem architektonischen Leiter der Schloßbauleitungen, Geh. Rath Ihne, die Gänge durch die Säle, indem er selbst auf die bemerkenswerthen Einzelheiten ausführlich hinwies. Der Weiße Saal zeigt jetzt in der edelsten farbigen Marmorbekleidung eine unvergleichliche Pracht. Die Decke ist ganz verguldet; die Beleuchtung ist nicht durch herabhängende Kronleuchten erzielt, sondern durch eine neue Erfindung, die, unsichtbar, von oben den Lichtschein herabstrahlen läßt; außerdem sind an den Wänden noch einzelne Beleuchtungsarme angebracht. In der Mitte der einen Längsseite steht der Thron, überdeckt von einem Sammetbaldachin, dessen Spitze mit Straußenfedern in den deutschen Farben geschmückt ist. Unten zieht sich ein Sockel aus grünem Verde di Mare entlang; die Nischen sind aus gelbem Siena-Marmor. Links vom Throne stehen die überlebenden großen Marmorstatuen der jugendlich aufgesetzten Könige Friedrich Wilhelm III. von Eberlein und Friedrich Wilhelm IV. von Unger; rechts seitlich neben dem Throne erhebt sich die Figur Kaiser Wilhelms I. von Professor von Neuhoff; dann reicht sich die Gestalt des Kaisers Friedrich von Prof. Baumbach an. Im Uebrigen bestanden sich im Weißen Saale die Herrscher vom Großen Kurfürsten an, im Ganzen neun Figuren, von denen ein paar vorläufig noch im Gipsmodell aufgestellt sind. Nach der Besichtigung verabschiedete sich die Kaiserin mit ihrem Gefolge, und der Kaiser führte seine Gäste durch die Bildergalerie in das sog. Schweizer Zimmer, in welchem am kleinen gedeckten Tische ein kaltes Abendbrot eingenommen wurde. Dann folgte ein angeregter Bierabend mit Cigarren und Cigaretten. Der Kaiser unterhielt sich lebhaft mit den um ihn versammelten Gästen bis nach 1 Uhr. Den Hauptgegenstand der Unterhaltung bildeten Fragen der Kunst.

* **Siegfried Wagner über das Fischen.** „Eine im Speisewagen des Orientexpress abgefaßte unnöthige-

Bankgeschäft von Paul Strasburger,

Wiesbaden, Museumstrasse 1a, nächst der Wilhelmstrasse.

(Gleichnamige Firma in Frankfurt a. Main.)

Bezahlung von Coupons. Annahme verzinslicher Gelder.

Kauf und Verkauf von Werthpapieren.

Rathschläge und Auskünfte bei Capitals-Anlagen.

Panzer-Tresor. Vermietbare Fächer

zur Aufbewahrung von Werthpapieren unter Selbstverschluss der Miether.

10494

Ein wirklich preiswürdiger, 1898er Tischwein (Rheinwein),

den ich per Flasche ohne Glas à 60 Pf. (bei 25 Fl. 5% Rabatt) allen Liebhabern eines guten, reinen, nicht theueren Weines aufs Beste empfehlen kann.

Auch in besseren Marken halte ich stets reichhaltiges Lager und kann daher jedem an mich heran tretenden Wünsche gerecht werden. 9926

Preisliste gern zu Diensten.

Friedr. Marburg, Neugasse 1.

Depeschen - Torte, originelles Geschenk zu Sylvester, Verlobungen etc. von 3 Mk. — 20,00 Mk.

Cacao „Sarotti“

in den bekanntesten, garantirt reinen, guten Qualitäten:

Nr. 4 2,40, das feinste, zarteste, lieblichste Gebäck,
Nr. 3 2, — feinste Qualität,
Nr. 2 1,80 Familien-Cacao,
Malz-Hafer „1,60 vorzügliche Qualität
Milchweiss „2,50, vorzügliche Qualität
wird bei Entnahme von 8 Pfd. und franko
Voreinsendung portofrei versandt.
Versand von Proben obiger Qualitäten
kostenlos.

Die Fabrik erhielt:
Pariser Welt-Ausstellung 1900
Goldene Medaille.

Königl. Preuss. Silberne Staatsmedaille
für hervorragende gewerbliche Leistungen
und viele andere goldene Medaillen.

Versandstelle für
Sarotti-Cacao:

Pfannkuchen

mit Aprikosen-, Himbeer-, Pfirsich- etc. Füllung. 10493

Neuheit Mohnfüllung.

W. Berger, Grossh. Luxemburg. Hofbäckerei, Conditorei u. Café, Bäckerstr. 2.

Punsch-Essenzen.

Rum	1/2 Fl. Mk. — 35, 1/4 Fl. Mk. 1.50
Arrac	— 30, — 1.60
Milchwein	— 95, — 1.65
Ananas	— 95, — 1.70
Burgunder	— 95, — 1.70
Rosier-Schlummer	1. — 1.80

G. F. W. Schwanke, Wiesbaden, Lebensmittel- u. Weincafé, gegenüber der Bellrigstrasse. 10494

Schwalbacherstr. 43, der Bellrigstrasse. 10494

Apfel
10 Pfd. 75 Pf. zu haben Sedanstraße 3.

× × × × Neujahrs-Karten. × × × × 10484
Grösste Auswahl.
Carl Pfeil, Buch- und Schreibwarenhandlung,
4 Kleine Burgstrasse 4, nahe bei der Großen Burgstrasse.

Punsch-Essenzen,

Cognac, Batavia-Arrac, Rum, Liqueure, Südweine

von

10347

Her. Jos. Peters Nachfolger, Köln a/Rhein, empfiehlt die

Emmericher Waaren-Expedition, Marktstrasse 26.

Special-Ausstellung und Verkaufsstelle

von

Scheller's Punschessenzen

von Burgunder, Rum und Arrac.

Scheller's Likör-Specialitäten,

als: Reichs-Post-Bitter, Vestor, Eiskümmel etc.

Scheller's Cognac „Greif auf Globus“

in allen Preislagen.

Von Punschessenzen stehen Probefläschchen gratis zu Diensten.

Apotheker Otto Siebert, Marktstrasse.

Buchen- u. Eichen-Brennholz,

geschnitten und gespalten, per Centner Mk. 1.25 frei Haus empfiehlt 10467

M. Cramer,

Telefon 2345, Feldstrasse 18.

Anzündholz, fein gespalten, à 60 Stk. 2.20 Mk.,

Brennholz à 60 Stk. 1.30 Mk.

Lieferung frei ins Haus 10462

Gehr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei, Telefon 411, Schwalbacherstr. 22, Telefon 411.

Cocosnüsse,

sehr schöne frische Waare, das Stück zu 20, 25, 30 Pf. bei Kommer. Mauritiusstr., Specialgeschäft für Südfrüchte.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 10464

Möblierte Zimmer I. Etage.

Die Augen

werden nach dem Gebrauch des Tyroler Exzian-Brandweins sehr gestärkt. à Glas 1.50 Mk. — Derselbe ist zugleich innerstärkendes Kopf- und antiseptisches Mundwasser. Gebrauchsanweisung unsonst bei Drogerie z. roth. Kreuz Ernst Wocks, Sedanplatz 1. und in der Medic.-Drogerie Otto Lillie, Moritzstrasse 12. 10025

Wegen Aufgabe meines Weinlagers verkaufe ich meine

alten Original-Flaschenweine,

worunter mehrere Nummern aus der Königl. Domäne und des Prinzen Albrecht, zum Preise von 1 bis 6 Mk. die Flasche. Auch gebe ich 4 Halbfüß Rheinweine aus den Jahrgängen 1893 und 1895 zu billigem Preise ab. 10420

Carl Schmidt, Jahnstraße 1, Part.



Gas-Cokes, 1. Sorte, 10465

in Ruckföhrer-Größe, per Ctr. frei Haus 1.20, bei Abnahme v. 10 Ctr. 1.10 Mk., empf. 10465

M. Cramer,

Telephon 2345, Feldstrasse 18.

10% Rabatt.

Wegen Räumung der Keller gebe ich auf alle Weine nach der — bereits herabgesetzten — Engros-Preisliste noch

10% Rabatt

frei in's Haus.

Preislisten werden in dem Bureau Luxemburgerstr. 7, P. links, und in der Buch- und Kunst-Handlung Hch. Roemer, Langgasse 25 (neben dem „Tagblatt“), abgegeben und Aufträge ebenfalls entgegen genommen. 10256

Die Weingroßhandlung von Wolfgang Büdingen

(früher Hotel zum Adler),

jetzt Bureau und Kellereien: Luxemburgerstrasse 7, links.

Bitte kaufen Sie die anerkannt besten und mehrfach mit höchsten Preisen ausgezeichneten

Punsch-Syrupe

der Firma

H. Jos. Peters & Cie. Nachf., Köln,

in den durch Plakate kenntlichen Geschäften! Specialitäten: Reichs-Punsch, Marine- und Kaiser-Punsch, sowie feiner Burgunder-, Ananas-, Portwein-, Arrac- und Rum-Punsch. 10498

Marburg's Punsch-Essenzen sind die besten. Verkaufsstelle: 10611
Neugasse 1.

Walhalla-Theater.

Heute Mittwoch, den 31. Dezember 1902,
im Theatersaale:

Grosses Concert,

verbunden mit
Variété-Vorstellung.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Eintritt 1 Mark.

Ab 10 Uhr:

Grosser Sylvester-Tanz.

Im Hauptrestaurant:

Militär-Concert

der Infanterie-Kapelle von Gersdorf.

Donnerstag, den 1. Januar 1903: Vollständig neues Programm.



Großer Massenfang.

Prima frischen Zander ausnahmsweise pro Pfd. nur 50 Pf.,
anderthalb bis dreipfündige Fische.
Lebende Karpfen von 1 Mt. an pro Pfd.
Rothfleischiger Salm im Ausschnitt 1.50 Mt.
Carbats (Carbue) pro Pfd. 80 Pf.
Kleine Steinbutts pro Pfd. 80 Pf. bis 1 Mt.
Schellfische nach Größe von 30 Pf. an.
Cablian und Dorich, drei- bis sechspfündige, 30 Pf.
Cablian im Ausschnitt von 40 Pf. an.
Frische Seemuscheln 60 Pf. pro 100 Stück, Bratbücklinge Stück 8 Pf.,
pro Duzend 80 Pf. 10514

Punsch aus Apfel-Nektar
ohne jede fähle Nachwirkung,
alkoholfreier Apfelblüthen-Sekt
zu haben
Friedrichstraße 18, 1,
im alkoholfreien Restaurant.

75 Pf. 1/1 Gl. Glühwein,
75 " 1/2 " Punsch
offert
Altstadt-Consum,
31. Metzgergasse 31. 10618

Loeßlund's Präparate

Reines concentrirtes

Malz-Extract

Diaetotolum bei Husten, Katarrh, Influenza.

Leberthran-Emulsion

beliebteste und wirksamste Leberthran-Kur.

Milchzucker, chem. rein (n. Prof. v. Soxhlet's Verf.).

Derselbe auch mit Nährsalzen
anerkannt beste Säuglingsnahrung.

Milchzwieback

in Kräfteuppen für zarte, schwächliche Kinder.

Malz-Suppen-Extract

für magendarmkranken Kinder.

In Apotheken und Drogerien, en gros von der Fabrik von

Ed. Loeßlund & Co., Grunbach bei Stuttgart. 7518

empfehlen sich selbst

Glücksblei und Glücks-Figuren

empfiehlt

Friedrich Meidt, 26 Webergasse 26.

Cigarren

und

Cigaretten

zu

Fest-Geschenken

in allen Preislagen
empfiehlt

L. A. Mascke,

28 Wilhelmstrasse 28
(Park-Hotel, Bristol). 10147

Parketbodenlack

Fritz Engelhardt jr's Nürnberg

Elegant, dauerhaft,
rasch geruchlos trocknend,
waschbar, geblähter, auch für
matte Möbel etc.

Krüge à Mk. 1.50 und Mk. 3.— bei:
A. Herling, Gr. Burgstrasse 12.
Carl Brodt, Albrechtstrasse 16.
Ernst Kocks, Sedanplatz 1.
E. Hoeber, Tannstrasse 25.
Louis Schild, Langgasse 8. 9384

Frösche, Schwärmer,

Frakers, Kanonenschläge,

sowie
Glücksstücke und Glücksfiguren
empfiehlt

G. M. Rösch,

46 Webergasse 46.
1873 gegründet 1873.

Liefern-Brennholz,

kurz geschnitten, per Centner 1 Mt. 25 Pf. frei
Haus empfiehlt als sehr billig 10468
M. Cramer, Feldstraße 18. Tel. 2345.

Trauerhüte, Crêpes

Trauer-

Schleier,

sehr großes Lager,
in allen Preislagen.

Gerstel &

Israel,

Langgasse 33.

Auswahl-Send. n.
außerhalb bereit-

willigt. 9670

Telephon

2116.

Beerdigungs-

Institut

Gebr. Neugebauer,

Telephon 411,

8 Mauritiusstraße 8.

Großes Lager in allen Arten
von Holz- und Metall-Särgen,
sowie compl. Ausstattungen zu
reell billigen Preisen. 8768

Familien-Nachrichten

Für die vielen Beweise herzlichster
Theilnahme an dem uns so schwer
betroffenen Verluste meines lieben
Vaters und guten Vaters, unseres
lieben Sohnes, Bruders, Schwieger-
sohnes und Schwagers, Herrn Willy
Studenrauch, sagen wir besonders
Herrn Pfarrer Bergfried für seine
tröstlichen Worte am Grabe, sowie
den zahlreichen Blumenspendern
unsern herzlichsten Dank.

Wiesbaden, den 30. Dec. 1902.
Fam. Ph. Studenrauch.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei
dem Hinscheiden unserer lieben Mutter,

Frau Clara Ruhmichel, Wittwe,

sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.

Wiesbaden, 31. Dezember 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben
unvergesslichen Kindes,

Aennie,

sagt auf diesem Wege tiefgefühltesten Dank

Familie Wilhelm Stillger.

Wiesbaden, den 30. Dezember 1902.

Trauer Costumes

von Mk. 20.— an,

Trauer-Blousen

von Mk. 5.— an,

Trauer-Röcke

von Mk. 6.— an

in allen Preislagen u. Größen.

S. Hamburger,

Damen-Confection,

Langgasse 11. 8766

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der Nassauischen Sparkasse behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu vertreiben, wird unsere hiesige Hauptkassette — Abtheilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluß — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch Nachmittags von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein.

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der Nassauischen Landesbank.
Kessler.



Unentbehrlich für jede sparsame Hausfrau

sind die **Hansbacher Fleischconserven**, Pains mit Crème, Fleischbrühe- und Nähr-Suppen, Kalbsspecialitäten, Erbsenwurst, diverse Suppeninlagen und Nahrungsmittel, Preiselbeeren etc. der **Deutschen Armee-Conserven- und Nahrungsmittel-Fabrik Hansbach**.

In allen einschlägigen, besseren Geschäften zu haben.

(M&1803) F 105

Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland,

Neuß a. Rh.,

versichert Gebäude und Mobilien aller Art gegen Brand-, Blitz- u. Explosions-schaden zu festen Prämien ohne jede Nachschuß-Verpflichtung der Versicherten — Hypotheken ausgiebigster Schutz! — Die Gesellschaft betreibt zugleich die Versicherung von Spiegelglas gegen Bruchschaden, Einbruchdiebstahl, Unfall- u. Haftpflicht-Schaden zu ebenso constanten Bedingungen.

F 54

Zu jeder Auskunft empfehlen sich die Herren:

Josef Roos, Wiesbaden, Oranienstraße 27.

C. Tetsch, Schwalbacherstraße 3.

E. Kirchhoff, Generalagent,

Frankfurt a. M., Jahnstraße 12.

Solide, tüchtige Agenten werden jederzeit angestellt.

Lauesen & Gawlick.

Laden: **Gr. Burgstrasse 10.** **Telephon 2632.** Zugang zur Fabrik: **Dotzheimerstrasse 55**
Annahmestelle: **Moritzstr. 1** * und
bei **H. Stolzenberg.** **Verlängerte Blücherstr.**

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerie. — Decatier-Anstalt.

Schnellste Bedienung. **Mässige Preise.**

10465

Bisit- und Glückwunsch-Karten,
sowie alle Druckfachen liefert reich und billig
Druckerei **Münch**, Albrechtstraße 28.



Petroleum-Heiz-Oefen,

absolut geruch- und
gefahrlos. 10368

3 Tage Probezeit.

Conr. Krell,

Taunusstr. 13,
Ecke Geisbergstr.



Präcisions-
u. Handels-
waagen und
Gewichte
gar. sat. Ausf.
f. alle gewerbli.
Zwecke Apoth.
Chemik., Bank,
Goldarb., etc.

Mechaniker

Carl Kreidel

36. Webergasse 36.

9243

Zwiebeln Pfund 5 Pf., 10 Pfund 45 Pf.
Zwiebeln Schmalbacherstr. 71.

Neujahrs- und Gratulations-Karten
(nur diesjährige Neuheiten), sowie die neuesten
Witzkarten empfiehlt billigst

Otto Unkelbach,

Tel. 2734. Schwalbacherstr. 71. Tel. 2734.

Glücksnüsse,

Glücksfiguren, Glücksthaler und Gießlöffel,

Knallbonbons,

reizende Neuheiten in Sylvesterschergen

empfehlen

10490

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Kohlen-Handlung

J. L. Krug,

Luisenstrasse 5,

Telephon 128.

empfehlen alle Sorten **Kohlen, Coks, Brikets** in Ia Qual. von nur ersten
Zeichen, sowie **Anzündeholz** u. s. w. zu den billigsten Preisen.

Pünktliche und reelle Bedienung.

9511

Johann Klein,

Weingutsbesitzer und Weingrosshandlung,

Johannisberg a. Rhein.

Weinbergsbesitz in

Johannisberg, Winkel, Geisenheim, Oestrich, Mittelheim
und Hattenheim.

Hoflieferant Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und
Königs von Preussen, sowie Sr. Majestät des Kaisers von
Oesterreich. 10215

Allein-Vertreter und Lager

für Wiesbaden und Umgegend bei

Paul Wollweber, Weinhandlung,

Kellerei und Comptoir 28 Nikolasstrasse 28.

Proben und Preislisten stehen gern zu Diensten.

Düsseldorfer Punsch
von **J. A. Roeder.**

Königl. Preuss. Hoflieferant.

Durch die ersten Geschäfte der Branche zu
beziehen. F 60

Prima Weisstraut, jedes Quantum, Pfund
8 Pf. bei F. Budach, Balramstraße 22.

Wegen Aufgabe

6 Ladens werden sämtl. Lederwaaren u.
s. w. Artikel, Koffer, Handtaschen mit und
ohne Einrichtung, Portemonnaies, Schul-
zeugen u. s. w. trotz meiner bekannten bill.
Preise weit unter dem Preis ausverkauft
nur Grabenstraße 9, Nähe der Marktstraße.
Prima Gans- und Bratenzeit dauernd
zu haben. Loesch's Weinstuben.



Die

Glückwunsch-Tafeln des Wiesbadener Tagblatts

liegen wieder an den Schaltern zur gefl. Einsicht offen.

Anmeldungen von **Neujahrs-Gratulationen** für 1903 werden schon jetzt
entgegengenommen.

Der Verlag.